Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 76 | — Erscheint wöchentlich 5 mal. — Bezugspreis: monatl. 3200.— Mk. ohne Bestellgeld. | Halver Mittwoch, den 18. April 1923 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 60.— Mk., im Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 150.— Mk., Offerten-Besorgung und Auskunft 100.— Mk. | 23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsaußenminister von Rosenberg erklärte in einer Rede im Reichstage, daß Deutschland jetzt kein neues ziffernmäßiges Verhandlungsangebot machen könne, und daß der Abwehrkampf fortgesetzt werden muß.

* Poincaré hielt in Dünkirchen eine Rede, in der er die beharrliche Weiterführung der belgisch-französischen Ruhrpolitik vertrat.

* Die belgischen und französischen Kabinettschefs werden in etwa 14 Tagen zu einer neuen Beratung in Brüssel zusammentreten.

* Die Reichsbank in Köln hat 400 Millionen Mark des von den Besatzungsbehörden geraubten Geldes als Falschgeld zurückgewiesen und entwertet.

* Über das Memelgebiet ist der Kriegszustand verhängt worden.

„Durch bis zum Ziel!"

Während des Krieges hatte in Frankreich Hervé als einzige Parole proklamiert: „Jusqu' au bout! Durch bis zum Ziel!" Der ehemalige Kommunist, der früher den Misthaufen als den Platz bezeichnet hatte, wohin die französische Fahne gehöre, war zum Nationalisten geworden und hatte seine Zeitung umbenannt in: „La Victoire, Der Sieg". Das war das Ziel. Und am 11. November 1918 schien es erreicht zu sein, schien man hindurch gekommen zu sein zum glorreichen Ende, zur Zerschmetterung Deutschlands. Doch England und Amerika haben es damals verhindert, daß man sich der Frucht bemächtigte. Zum zweitenmal hat man jetzt nach der Frucht gegriffen, indem man das Ruhrgebiet besetzte. Wieder fiel England in den erhobenen Arm, und es ist bezeichnend, daß Poincaré, der Führer der „Jusqu'auboutisten", am Sonntag gerade Dünkirchen sich zum Schauplatz einer Rede aussuchte, die jenseits des Kanals ihr Echo finden sollte. Nur ein paar Dutzend Kilometer sind es von dort aus hinüber bis zur englischen Küste.

Deutlich genug war es, daß er lang und ausführlich von den Kämpfen um Dünkirchen sprach, die unter Ludwig XIV. zwischen Engländern und Franzosen um diese Stadt tobten. Sie war der letzte Boden, wo auf dem Kontinent noch englischer Einfluß obwaltete. Der ist dahin. Und Poincarés Ausführungen über diese Zeit sind eine unmißverständliche Mahnung, daß England die Neugestaltung der kontinentalen Verhältnisse nicht stören dürfe. Und diese Neugestaltung habe für Frankreich nur das eine Ziel: alle Maßnahmen treffen, die es für seine „Sicherheit auf lange Frist" brauche . . . Deutschland verhindern, „heuchlerisch im Dunkeln aufs neue mit Einmarschvorbereitungen zu beginnen".

Ausdrücklich erklärt Poincaré, daß für diesen Zweck der Versailler Vertrag nicht genüge. Ein Garantievertrag — darauf spielt er vor allem an — zwischen Frankreich, England und Amerika ist 1919 nicht zustande gekommen und deswegen „könne man doch unmöglich bestreiten, daß Frankreich das Recht habe, sich im Einverständnis mit seinen Verbündeten gegen die von Deutschland drohenden Gefahren zu schützen". Gerade Frankreich; denn es habe allein den deutschen Ansturm monatelang hindurch getragen, und es habe am schwersten unter dem Krieg gelitten. Es habe den Krieg gewonnen, jetzt „muß es den Frieden gewinnen".

Es kamen die alten nur noch vom ärztlichen Standpunkt zu nehmenden Vorwürfe gegen Deutschland, die ebensoviel Worte wie Lügen sind. Deutschland bezahle seine Schuld nicht, tue auch nichts, um ihre Bezahlung zu ermöglichen. Die Ruhraktion sei erfolgt kraft des Versailler Vertrages und nach regelrecht gefaßtem Beschluß der Reparationskommission — obwohl diese Kommission, wie Poincaré genau weiß, die als Vorwand für den Einbruch verkündeten „Verfehlungen Deutschlands" erst acht Tage später feststellt. „Den Frieden gewinnen," — denn wenn man Deutschland ohne Garantien den verlangten Zahlungsaufschub zugebilligt hätte, wäre „Frankreich den Deutschen für immer auf Gnade und Ungnade preisgegeben". Nach Ablauf einer solchen Frist würde Deutschland jedes französische Zahlungsverlangen durch Weigerung und Herausforderung beantwortet haben. Nur das hätte Frankreich zur Besetzung des Ruhrgebiets gezwungen; aber dadurch hätte man feststellen können den „bösen Willen Deutschlands". Hätte man nämlich feststellen können, daß Deutschland mühelos die vorenthaltenen Kohlen an Frankreich hätte liefern können, weil — „es ihm jetzt möglich ist, ohne Ruhrkohle auszukommen". Das ist nämlich der größte Schmerz Poincarés, daß Englands und des übrigen Auslands Kohlenhilfe, vor allem aber die Ersetzung der Ruhrkohle durch andere Brennstoffe im unbesetzten Gebiet das deutsche Durchhalten ermöglicht. Ferner habe Frankreich den Beweis erhalten, daß Deutschland in Devisen zahlen könne; denn ständig kaufe es im Ausland. Freilich — doch das verschweigt er — geschieht das, weil wir die Goldmilliarden für die Reparationsleistungen, für die Besatzung nicht mehr zahlen. Und schließlich habe Frankreich die militärischen Organisationen, die sich unter der harmlosen Bezeichnung „Schutzpolizei" verbergen, jetzt endlich entlarvt und auflösen können. Das ist doch ein schlechtes Zeugnis über die dreijährige Tätigkeit des Herrn Generals Nollet, daß diese Schutzpolizei nun doch als Kern des Revancheheeres erhalten geblieben sei!

Also Frankreich brauche die Pfänder, sie seien nicht unnötig, wie „gewisse Verbündete" behaupten. Und Frankreich werde sie fest in der Hand behalten, sie nicht aufgeben gegen einfache Versprechungen. „Wir werden uns aus den neubesetzten Gebieten nur nach Maßgabe der uns geschuldeten Zahlungen und entsprechend zu ihrer Abtragung zurückziehen." Das ist deutlich genug. Der Versailler Vertrag ist zerrissen durch Frankreich, das jetzt einen „anderen Frieden gewinnen" will als das „Stückwerk" vom Juni 1919.

Merkwürdig wenig sprach Poincaré — was man hauptsächlich von ihm erwartet hatte — über das, was Loucheur in London gewollt und erreicht hat, wandte sich aber um so heftiger gegen die offenbar ziemlich starken französischen Kreise, die im Pessimismus machen und die zunehmende Teuerung in Frankreich als die Folgen der Ruhraktion hinstellen. Es klingt ein wenig zu stark, wenn er die Entschlossenheit Frankreichs betont, bis zum Ende durchzuhalten. Und er weiß selbst allzu genau, wie unrichtig es ist, wenn er von einem Umschwung der amerikanischen und englischen Stimmung zugunsten Frankreichs spricht. Doch die größte Lüge ist, wenn er behauptet, kein Mensch in Frankreich verfolge imperialistische Ziele, wolle „eine friedliche Bevölkerung unter französische Oberhoheit bringen und sich Gebiete gegen den Willen ihrer Bewohner aneignen". Die Saarpläne Frankreichs, das Gutachten Dariacs über die Rheinlande, zu dem Poincaré selbst die empfehlende Vorrede schrieb, reden die Sprache der Wahrheit. Wie 1914, so ist auch heute noch sein Ziel: die Zerschmetterung Deutschlands.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nationale Idee gegen Gewalt.

Bei einer Festvorstellung in Berlin zugunsten des Oberschlesischen Hilfsbundes hielt der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff eine Ansprache, in der er die Leiden und Opfer unseres Volkes seit Abschluß des Weltkrieges schilderte und in der er zum Schluß sagte, es wäre heller Wahnsinn, heute etwa den Gedanken an bewaffneten Widerstand gegen den Einbruch der Franzosen zu propagieren. Das würde unser Vaterland in Trümmer verwandeln. In diesem Kampfe bestehe der neue deutsche Staat, die deutsche Republik, die Feuerprobe. Aus der Notgemeinschaft, zu der wir verbunden sind, muß uns die deutsche Volksgemeinschaft erwachsen, die im Festhalten an der Reichsgemeinschaft für die deutsche Freiheit kämpft. Wir müssen der Idee der Gewalt die Idee der großnationalen Idee entgegensetzen. — Nach der Rede erhoben sich alle Anwesenden und sangen das Deutschlandlied.

Reichskonferenz der Bergarbeiter zur Ruhrfrage.

In den letzten Tagen nahm in Bielefeld die Reichskonferenz des Gesamtvorstandes und der Bezirksleiter des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands Stellung zur Besetzung des Ruhrgebiets. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der der ungebrochene Wille, fremder Willkür und brutaler Gewaltanwendung sich nicht zu beugen, bekundet wird. Es sei heilige Pflicht der Regierungen, keine Gelegenheit zur Anbahnung einer friedlichen Verständigung ungenützt vorübergehen zu lassen. Die Geschichte werde der Regierung, die als erste diesen Weg beschreite, diese Tat als Zeugnis innerer Stärke und tiefer Einsicht deuten.

Maßnahmen gegen den proletarischen Selbstschutz.

Die erstmalig acht Tage vor dem Ablauf des anfänglichen Verbots wieder erschienene kommunistische Rote Fahne in Berlin bringt einen anscheinend vertraulich versandten Erlaß des preußischen Staatskommissars zur Veröffentlichung, in dem Maßnahmen zur Verhinderung des sog. proletarischen Selbstschutzes angeordnet werden. Es heißt darin, daß der proletarische Selbstschutz eine Gefahr in zweifacher Beziehung bilde. Erstens maße er sich Befugnisse an, welche nur den staatlichen Organen zustehen, und schädige die Staatsautorität auf das schwerste. Darüber hinaus aber gäbe er allen rechtsradikalen und nationalistischen Organisationen eine willkommene Handhabe, ihrerseits sich zu bewaffneten Formationen zusammenzuschließen. In geeigneter Weise sei deshalb seine Organisation zu verhindern.

Keine Putschgefahr für Oberschlesien.

Gelegentlich einer Debatte im gemeinsamen schlesischen Provinziallandtag deutete der Oberbürgermeister Dr. Geisler-Gleiwitz auf eine drohende oberschlesische Putschgefahr durch die Polen hin. Demgegenüber gab der Oberpräsident für Oberschlesien die amtliche Erklärung ab, daß bei seiner Dienststelle Gründe zu einer Beunruhigung nicht bekannt seien.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Ausschuß des preußischen Landtages für die Städteordnung beschloß, daß die für Bürgermeister und Magistratsmitglieder erforderliche juristische Vorbildung erst in Städten von 25 000 Einwohnern an nötig sein soll. Die Amtsdauer der Bürgermeister und besoldeten Magistratsmitglieder wurde auf 12 Jahre festgesetzt.

Berlin. Die Berliner Gewerkschaftskommission des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat den Beschluß gefaßt, den 1. Mai auch in diesem Jahre wieder durch Arbeitsruhe zu feiern.

Leipzig. Der Bürgerrat in Dresden hat dem sächsischen Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß in Dresden ein bürgerlicher Ordnungsdienst gebildet wird. Der Ordnungsdienst wird wie der sozialdemokratische Ordnungsdienst in Leipzig eingerichtet, um Gewalttätigkeiten zu verhüten und unmöglich zu machen.

Wien. Nach der durch die Zusammenlegung der Ministerien notwendig gewordenen Umbildung des Kabinetts werden der neuen Regierung 6 Christlichsoziale und 2 Großdeutsche angehören.

Bern. In der schweizerischen Volksabstimmung wurde die sozialdemokratische Zollinitiative mit 463 000 gegen 170 000 Stimmen verworfen.

London. Reuter erfährt, daß trotz des offiziellen Dementis in politischen Kreisen die Meinung vorherrscht, daß Bonar Law aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sein wird, sein Amt als Ministerpräsident innerhalb weniger Wochen niederzulegen.

Stockholm. Der König von Schweden hat den Führer der Konservativen, Reichsgerichtsrat a. D. Ernst Trygger, beauftragt, die neue Regierung zu bilden. Reichsgerichtsrat Trygger hat den Auftrag angenommen.

Moskau. Die Pressemeldung über die angebliche Einnahme von Wladiwostok durch antisowjetistische Truppen wird sowjetamtlich dementiert.

Rosenbergs Reichstagsrede.

(334. Sitzung.) CB. Berlin, 16. April.

Unter dem ernsten Leitgedanken entschlossener Abwehr stand die große politische Rede, mit der der Reichsaußenminister heute die Etatsberatung seines Ressorts einleitete. Abwehr sowohl gegen die Lügen und Entstellungen unserer Feinde, deren Märchen vom angeblichen „bösen Willen" Deutschlands er mit der klaren Sprache der einfachen Tatsachen widerlegte, als vor allem Abwehr gegen die immer mehr verschärfte Gewaltpolitik, mit der der Franzose an Rhein und Ruhr uns zur Kapitulation zwingen will. Wir werden die Zukunft nicht für Erleichterungen in der Gegenwart opfern, und es gilt, jetzt die Probe zu bestehen! Das war der Ausklang, aus dem man erkannte, daß das Kabinett Cuno trotz seiner auch heute wieder betonten Verhandlungsbereitschaft kein schimpfliches neues Diktat unterschreiben wird, das zu erfüllen, nicht mit gutem Gewissen versprochen werden kann. Neue Ziffern können wir nicht nennen, denn wir wissen nicht, welches Maß der Leistungskraft uns am Ende verblieben sein wird, aber Frankreich mag sich überlegen, ob es mit uns leben oder sterben will, denn uns trifft beide zuletzt das gleiche Schicksal.

Dem tiefernsten Inhalt der Rede entsprach die Form des Vortrages und die Aufnahme im Hause. Langsam, laut und klar verliest der Minister sein Manuskript, nur am Ende kommt etwas von der inneren Erregung zutage, die ihn erfüllen mag. Das Plenum des Reichstages — nicht so übervoll besetzt wie an anderen großen Tagen — hört über eine Stunde lang in gespannter Aufmerksamkeit zu, soviel aktenmäßig Bekanntes auch der Minister vorträgt. Hier und da Beifall von rechts, die ganze große Linke des Hauses aber verhält sich meistens schweigsam. Kaum eine kurze Zustimmung, aber auch ebensowenig Rufe des Widerspruches. Auch zum Schluß rührt sich links keine Hand, während die Rechte lebhaft applaudiert. Das liegt wohl daran, daß die Sozialdemokraten gern ein konkretes Angebot gehört hätten. Die Debatte wird hierüber die Ansichten klären, aber vom gemeinsamen Abwehrkampf schloß sich niemand aus.

*

Sitzungsbericht.

Zunächst wurde das vorläufige Handelsabkommen zwischen Deutschland und Spanien ohne Aussprache in zweiter und dritter Beratung angenommen, und dann begann die zweite Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes. Der Abg. Dr. Hoetzsch (Deutschnatl.) erstattete den Ausschußbericht.

Reichsminister des Auswärtigen Dr. v. Rosenberg.

Der Minister bezeichnete es im Beginn seiner Ausführungen als notwendig, ein Verhältnis des rückhaltlosen Vertrauens zwischen Parlament und Ministerien zu schaffen. Die Regierung kann eine erfolgreiche Außenpolitik nur führen, wenn sie hinter sich das Volk und seine Vertretung weiß. Im Betriebe des Auswärtigen Dienstes kommt es mehr auf Qualität als auf Quantität an. Die Folgen des Weltkrieges empfinden wir täglich schwerer als Staat und Volk. Meine Vorgänger haben eine unendlich schwierige Arbeit verrichten müssen. Wer in dieser Arbeit steht, der verliert schnell die Illusion, daß wir viele Freunde in der Welt besäßen. Den wenigen Freunden aber, die wir in der Welt besitzen in einer Zeit, wo Mut dazu gehört, diese Freundschaft zu bekunden, gebührt ein Wort des Dankes. Dank gebührt auch den Deutschen im Auslande, deren Treue wir täglich erfahren. An der Ruhr und am Rhein kämpft eine starke, mit modernsten Waffen ausgerüstete Armee gegen ein waffenloses, nur mit der Macht einer Idee ausgerüstetes Volk. Wir gedenken dankbar des tapferen Widerstandes dieser schwerleidenden Bevölkerung, besonders der tapferen Eisenbahner. Gelänge es Frankreich — was nicht der Fall sein wird — diese waffenlose Bevölkerung auf die Knie zu zwingen, so wäre der

Militarismus für alle Zukunft Trumpf in der Welt,

und nur die Zahl der Bajonette würde entscheidend sein für Rechtsfragen. Geht das Ringen für uns günstig aus, dann wäre bewiesen, daß auch die Gewalt der kriegerischen Machtmittel ihre Grenzen hat, und daß der auf Vernunft gestützte, fest entschlossene Wille der Bevölkerung stärker ist als Tanks und Maschinengewehre. (Lebhafter Beifall links.)

Unser eigenes Ziel in diesem Kampfe ist ein reines Verteidigungsziel ohne jeden aggressiven Charakter. Demgegenüber sind auch unsere Abwehrmaßnahmen rein defensiver Natur. Kraft und Erfolg unserer Abwehr hängen davon ab, daß es so bleibt. (Lebhafter Beifall links.)

Darum unsere dauernden Mahnungen zur Besonnenheit. Unser Ziel ist: durch Festigkeit zur Freiheit. Von Frankreich wird dauernd Deutschland böser Wille vorgeworfen. Tatsächlich haben die deutschen Regierungen dauernd den Willen bewiesen, die Reparationsleistungen nach Maßgabe der deutschen Leistungsfähigkeit zu erfüllen. Unser Angebot, der Pariser Konferenz unser letztes weitgehendes Angebot zu überreichen und mündlich erläutern zu lassen, wurde keiner Antwort gewü[illegible] So sieht der böse Wille Deutschlands und der [illegible] Frankreichs aus. Ohne Zutun der Reichsregierung [illegible] inzwischen die Zahlen des von Paris abgewiesenen deutschen Angebots bekannt geworden.

Wir haben ein festes Angebot gemacht von 20 Milliarden Mark, vom Ablauf des vierten Jahres ab mit 5 % verzinslich und nach Möglichkeit durch eine internationale Anleihe aufzubringen und diese nach 4 und 8 Jahren um je 5 Milliarden auf zusammen 30 Milliarden zu erhöhen. Wenn das internationale Anleihekonsortium die Leistungsfähigkeit Deutschlands für gegeben erachtet. Alle wirtschaftlichen Kräfte der deutschen Industrie und Bankwelt würden die Garantie dieser Leistung übernehmen, wenn die Besetzung von Duisburg, Düsseldorf und Ruhrort aufgehoben und die Besetzung des übrigen westlichen Gebietes abgebaut würde.

Dieses Angebot hätten wir damals erfüllen können. Inzwischen sind durch den Ruhreinbruch die wichtigsten Kraftzentren unserer Wirtschaft lahmgelegt, große Werte vernichtet und unsere finanzwirtschaftlichen Verhältnisse in Verwirrung gebracht worden. Dennoch wird die Lösung, die einmal kommen muß, ihren Ausgang nehmen müssen von diesem deutschen Projekt, das seinerzeit in Paris so stiefmütterlich behandelt worden ist.

Deutschland bleibt bereit und gewillt, zur Erfüllung seiner Reparationspflicht zu arbeiten, zu opfern und zu zahlen, was immer in seinen Kräften steht.

Wie soll aber eine Regierung, die ihre Versprechungen halten will, jetzt bestimmte Zahlen nennen, ehe die deutsche Arbeitsmöglichkeit wieder hergestellt, die Ruhrbesetzung aufgehoben und Deutschlands wirtschaftliche Gleichberechtigung garantiert ist? Den amerikanischen Plan, der im Dezember entworfen und auf den sich auch die Resolution des jüngsten internationalen Kongresses der Handelskammern in Rom stützt, könnten wir annehmen, und wir würden auch die Kräfte der deutschen Wirtschaft heranziehen zur Garantie einer Reparationsleistung, die von einem internationalen Finanzkonsortium als erfüllbar für Deutschland ermittelt wird. Bisher hat Frankreichs Politik immer nur eine Verminderung unserer Leistungsfähigkeit zu Frankreichs Schaden herbeigeführt. Wir hatten seinerzeit 100 Milliarden Goldmark angeboten. Frankreich lehnte das ab, weil es 375 Milliarden forderte. Deutschlands Leistungsfähigkeit wurde dann immer weiter geschwächt. Mit der Ruhraktion hat Frankreich fast genau das ausgeführt, was nach Wilsons Memoiren bei den Vorbereitungen des Versailler Vertrages als französisches „Programm der Panik" zur Lähmung der deutschen Wirtschaft abgelehnt wurde. Es ist eine Umkehrung aller Logik, wenn gerade in diesem Augenblick des gewaltsamen Einbruches die französische Regierung ihr Vorgehen damit rechtfertigen will, daß sie

Sicherungen gegen das waffenlose Deutschland

verlangt. Hier ruft nicht der Überfallene nach Schutz gegen den Einbrecher, sondern der Einbrecher sucht Schutz gegen den Überfallenen, und es scheint so, daß der Einbrecher dafür in der Welt Verständnis findet, während die Forderung des Überfallenen nach Räumung des geraubten Gebietes als Zeichen moralischer Verstocktheit bewertet wird.

Unbeirrt von diesen Dingen kann ich hier in voller Übereinstimmung mit dem Reichskanzler erklären, daß eine Lösung, die das Ruhrgebiet und andere rechtswidrig besetzte Gebiete vom Staate lösen und sich mit der Entrechtung der Rheinlande abfindet, die die Rückkehr unserer ausgewiesenen und verhafteten Volksgenossen in Heimat und Freiheit und der Schadloshaltung nicht erfüllen würde, für die Reichsregierung unannehmbar ist. (Beifall.)

Ebenso unannehmbar ist für uns das in Dünkirchen erneut verkündete System der etappenweisen Räumung des Ruhrgebietes. Damit würden wir unsere Volksgenossen dort dauernder Lohnsklaverei ausliefern. Das wollen wir nicht, wir wollen diesen Volksgenossen Treue um Treue halten (Beifall.) Der französische Ministerpräsident Poincaré hat in seiner jüngsten Dünkirchener Rede wiederum starr und unfriedlich an seinen falschen Argumenten festgehalten. Er hat sich sogar kühne Entstellungen erlaubt gegenüber der Schutzpolizei, die doch eine von den Alliierten gebilligte Einrichtung ist, die mit militärischen Organisationen nicht das mindeste zu tun hat. Diese Rede Poincarés war wieder

eine reine Predigt der Gewalt.

Er hat damit dem Verständigungsgedanken einen schlechten Dienst erwiesen. Die Gewißheit, daß die Geschichte über ihn und sein Evangelium hinwegschreiten wird, gibt mir den Mut, losgelöst von allen Einzelheiten zu erklären: ein Verhängnis ist es, daß seit Jahrhunderten Frankreich und Deutschland nie zu einer rechten Einigkeit gelangen konnten. Das Interesse auch des Siegers aber weist beide Völker auf den Weg der Verständigung. Wenn Frankreich sich zu diesem Wege entschließt, dann könnte sich vielleicht der Traum vieler guten Europäer erfüllen, die von einer wirtschaftlichen Verbindung beider Völker einen Aufschwung für die ganze Welt erhoffen. Bis dahin müssen wir die Zähne zusammenbeißen und

den Widerstand fortsetzen.

Die Reichsregierung wird sich nicht dazu hergeben, zur Beseitigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten die Zukunft zu opfern. Die Erkenntnis, daß es sich am Rhein und an der Ruhr um unsere Zukunft handelt, um das Glück unserer Kinder und Kindeskinder, ist es, die uns, der heute lebenden Generation, die Pflicht auferlegt und Kraft gibt, die Probe zu bestehen. (Lebhafter Beifall. Händeklatschen rechts.)

Die Aussprache der Parteien.

Abg. Müller-Franken (Soz.) wies die Rede Poincarés als eine Wiederholung der in dem Weltkriege bekannten französischen Durchhalt-Reden zurück. Bei dieser Haltung der französischen Regierung würde die Bevölkerung am Rhein und an der Ruhr in ihrem passiven Widerstande fortfahren. Dieser wirkungsvolle Abwehrkampf werde aber geschwächt und gestört durch die wahnwitzigen Soldatenspielereien der Hitler-Garden in Bayern. Wenn die bayerische Regierung gefährlichen Unfug nicht beseitigen könne, dann müsse sie abdanken. Weiter erklärte der Redner, die deutsche Regierung sollte nicht das langwierige System der Vorschläge von Hughes anwenden, sondern sie sollte im Sinne des seinerzeit in Paris nicht erörterten 30-Milliarden-Vorschlages ein

Angebot an die Gesamtheit der Alliierten

richten. Es sei ein großer Irrtum, daß ein deutsches Angebot als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden oder den Widerstand der Ruhrbevölkerung schwächen könnte. Weiter bekämpfte der Redner das Verlangen nach einem autonomen Rheinland und sprach seine Bereitwilligkeit aus, einem Friedenspakt, wie er von der Regierung angedeutet wurde, zuzustimmen. Weiter verteidigte er die entschiedene Politik des preußischen Innenministers gegen die nationalistischen Kreise. Diese Politik sei ein Aktivum unserer deutschen Politik. Die Sozialdemokratie werde einen Sicherungspakt unterstützen, der die jetzigen Grenzen Deutschlands garantiert und jeden Krieg nach allen Seiten hin ausschließt. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß die von den französischen Annexionisten geforderte Art der Sicherungspolitik, die der rheinischen Bevölkerung das Schicksal des Saargebietes bereiten wolle, unter keinen Umständen zugelassen werden dürfe, und mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß dem tapfer leidenden Volk an Ruhr und Rhein bald die Stunde der Befreiung schlagen möge. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Marx (Zentr.) wies darauf hin, daß im neutralen Auslande noch viel zu wenig erkannt werde, welch arger Bruch des Versailler Vertrages in dem französischen Ruhreinbruch liege. Der Redner behandelte ausführlich die von den Franzosen beliebte Begründung dieses Einbruches und wies verschiedene Behauptungen Poincarés auf das entschiedenste zurück. Die Regierung müsse alles daran setzen, um die Besetzung des Ruhrgebietes möglichst bald rückgängig zu machen. Es müsse alles unterbleiben, was die Herbeiführung dieses Zeitpunktes hinausschieben könnte. In diesem Zusammenhange geben die bedauerlichen Zustände und Ereignisse, die sich in München abgespielt haben, zu Besorgnissen Anlaß. Der Redner schloß mit der Erklärung,

der Regierung sprechen wir unser volles Vertrauen aus.

Zurzeit ist es überaus schwer, über den Gedanken des Völkerfriedens zu sprechen und dafür Stimmung zu machen. Die ganze Schuld fällt auf Frankreich. Frankreich ist der Zerstörer des Weltfriedens.

Abg. Dr. Hoetzsch (Deutschnat.) bemerkte u. a., daß er einen Erfolg des passiven Widerstandes in der beginnenden internationalen Erörterung der Reparationsfrage finde, zu der Poincaré Anstoß gegeben habe. Der Redner bekämpfte ausführlich die von den Sozialdemokraten erhobene Forderung, daß Deutschland ein direktes zahlenmäßiges Angebot an die Gesamtheit der Alliierten machen solle. Die Sozialdemokraten vergäßen dabei völlig die

wirtschaftlichen Zerstörungen,

die durch den Ruhreinfall der Franzosen bewirkt worden sind und noch bewirkt werden. Dieser Weg, den zu betreten heute auch der Abg. Müller-Franken verlangt habe, sei schlechterdings ungangbar. Der Redner kam auf die Vorgänge im Memelgebiet sowie auf die deutschfeindliche Rede zu sprechen, die der polnische Ministerpräsident vor einigen Tagen in Posen gehalten hat. Der Redner trat hier nachdrücklich für die Haltung und das Wohl der Deutschen ein. Unter lebhaften Entrüstungskundgebungen der Linken schloß der Redner seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß der sächsische Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung der Reichsregierung in ihrem Kampf in den Rücken gefallen sei.

Gegen ¾7 Uhr vertagte sich das Haus.

Der Abschluß der Pariser Konferenz.

Der „Aufsichtsrat" des Ruhrgebiets.

Die französisch-belgischen Besprechungen in Paris über neue Maßnahmen in der Ruhrpolitik sind beendet. Für den Geist, in dem sie geführt wurden, ist es bezeichnend, daß der belgische Ministerpräsident Theunis zum Schluß äußerte: „Wir haben eine Sitzung des Aufsichtsrats des Ruhrgebiets abgehalten." Die Ministerpräsidenten der beiden Länder haben beschlossen, demnächst in Brüssel wieder miteinander zu konferieren. Amtlich wurde über das Konferenzergebnis u. a. mitgeteilt:

Es ist beschlossen worden, daß die verschiedenen Waren und Produkte, die in den besetzten Gebieten beschlagnahmt worden sind, um die von den beiden Regierungen oder ihren Staatsangehörigen gemachten Bestellungen von Sachlieferungen zu decken, diesen direkt zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Überschuß der beschlagnahmten Waren und Produkte wird von den französischen und belgischen Behörden verkauft werden. Der Ertrag dieser Verkäufe wird der Verrechnungskasse der Pfänder überwiesen, und der nach Begleichung der verschiedenen Besetzungs- und Betriebskosten überschießende Betrag wird der Reparationskommission übermittelt werden.

Die beiden Regierungen haben ihre Entschließungen von Brüssel dahin bekräftigt, daß sie die Räumung des Ruhrgebietes und der auf dem rechten Rheinufer neubesetzten Gebiete nicht von einfachen Versprechungen abhängig machen, sondern daß sie sie nach Maßgabe der Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen durchführen werden.

Nach Pariser Blättermeldungen wurde ferner beschlossen, unverzüglich einen Ausschuß einzusetzen, der von der Reparationskommission völlig unabhängig sei. Dieser soll seinen Plan auf dem Prinzip der bis zur völligen Begleichung der Forderungen der Alliierten ausgedehnten Besetzung des Ruhrgebietes aufbauen.

Die Vertriebenen.

Weil sie den Eid nicht brechen.

Die Franzosen gehen gegen die Eisenbahner immer rücksichtsloser vor. Die Ausweisungen erfolgen jetzt schon mit der Eisenbahn. Ein Zug mit etwa 60 Eisenbahnbeamten und -arbeitern aus der Richtung von Griesheim hielt zwischen Weiterstadt und Darmstadt auf freiem Felde. Die Eisenbahner mußten vom Bahnkörper aus nach Darmstadt gehen. Ein zweiter Zug mit ausgewiesenen Eisenbahnern hielt bei Gernsheim. Die Familien der Ausgewiesenen müssen innerhalb von vier Tagen folgen. Die meisten Ausgewiesenen stammen aus Goddelau, Wolfskehlen, Dornheim, Großgerau und Kleingerau. Die Ausweisung erfolgte, weil die Eisenbahner auf erneutes Befragen hin erklärt hatten, für die Franzosen nicht arbeiten zu wollen. In Frankfurt a. M. trafen etwa 200 ausgewiesene Eisenbahner aus Höchst a. M., Flörsheim, Hochheim, Wiesbaden, Biebrich, Erbenheim, Dotzheim ein. Der Präsident der Direktion in Frankfurt a. M. sprach ihnen den Dank des Vaterlandes und der Reichsbahnverwaltung für ihre Eidestreue und ihr vorbildliches mannhaftes Verhalten gegenüber den widerrechtlichen Gewaltmaßnahmen der Franzosen aus. Er sicherte ihnen und ihren Familien, die in wenigen Tagen zu folgen haben, volle Unterstützung zu.

Chronik der Gewalttaten.

— Die Franzosen haben neuerdings im Gelsenkirchener Bezirk die Schachtanlagen Nordstern 3 und 4 (Phönix) und Vereinigte Welheim (Stinnes-Konzern) besetzt.

— Bei einer Beerdigung in Buer wurde mitten aus der Trauerversammlung heraus der Amtmann von Kleinsorge-Herten von den Franzosen verhaftet und abgefahrt. Häscher hatten den Amtmann zunächst vergeblich in der Wohnung gesucht. Sie nahmen dann die Frau des Amtmanns als Geisel mit.

— In Düsseldorf wurden von der Besetzungsbehörde wegen Nichtbezahlung der Weinsteuer Weinbestände von über 100 Millionen Mark beschlagnahmt.

— Durch die Ungeschicklichkeit der offenbar völlig ungeübten französischen Schiffsmannschaft ist dieser Tage unterhalb Straßburgs die Fahrrinne im Rhein durch ein gesunkenes Schiff, das in der schmalen Fahrrinne festgefahren war, gesperrt worden.

— Unter großer Beteiligung von Kruppschen Werkangehörigen, Mitgliedern des Kruppschen Direktoriums, Vertretern der Stadtverwaltung, mehreren Stadtverordneten und der Bürgerschaft Essens wurde das 14 Opfer des Ostersonnabends zur letzten Ruhe getragen. Bei den übrigen Verletzten liegt Lebensgefahr nicht mehr vor.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 18. April 1923.

□ **Postverkehr mit Mainz.** Die Franzosen haben jeden unmittelbaren Post- und Telegraphenverkehr mit Mainz unterbunden und die Einrichtung von Nebenbetrieben bei Nachbarpostanstalten von Mainz verboten. Gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen sowie Telegramme für Mainz — andere Sendungen sind nicht zugelassen — werden daher auf das Postamt 1 in Darmstadt geleitet und dort zur Abholung durch die Empfänger bereitgehalten. Nicht abgeholte Telegramme werden unbestellbar gemeldet. Die in zehn Tagen nicht abgeholten Briefsendungen werden an die Absender zurückgesandt; Gebühren werden nicht erstattet. Von dieser Einrichtung können nur solche Einwohner von Mainz Gebrauch machen, die die Sendungen in Darmstadt selbst abholen können. Eine gemeinschaftliche Abholung durch eine Person verbietet sich, weil die Franzosen den Verkehr nach Mainz scharf überwachen.

+ **Halver, 17. April.** Ernst ist das Leben, heiter die Kunst, dies passende Verschen sei auf die Veranstaltung des Theater-Vereins „Edelweiß"-Oeckinghausen am vergangenen Sonntag im Saale der Carlshöhe hierselbst vorauszusetzen. Genannter Verein hatte zu einem Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Bedrängten im Ruhrgebiet eingeladen, dem viele Mitbürger von Nah

Herbes Schicksal.

Roman von H. Courths-Mahler.

60] Nachdruck verboten

Ich weiß, du liebst Sanna von Glossow, habe es geahnt von der Stunde an, da du sie neben dem blühenden Rosenbusch zuerst gesehen hast. Und seitdem du hier bist, ist auch sie anders zu mir geworden, während sie dir sehr freundlich begegnet. Ich warte nun jeden Tag mit schmerzlich nervöser Spannung, daß du mir sagen wirst: Ich habe mich mit Sanna von Glossow verlobt, und das macht mich dir gegenüber unfrei. So, mein Hans — nun weißt du, was ohne unser Verschulden zwischen uns steht. Und wenn du mir eine Wohltat erweisen willst — mache es kurz. Ende diese Pein und frage Sanna, ob sie dir ihr Jawort gibt. Denn in allem Schmerz habe ich zuweilen noch ein Hoffnungsfünkchen — nimm mir das nicht übel. Für wen sie sich entscheidet — es soll nichts zwischen uns treten. Nur dieser schrecklichen Ungewißheit mache ein Ende. Die ist unerträglicher als die schlimmste Gewißheit."

Aufatmend schwieg Rolf nach diesen Worten.

Hans von Seltiz faßte nach dem Zügel von Rolfs Pferd und hielt auch das seine an. In seinem Gesicht zuckte es wunderlich.

„Rolf — mein lieber alter Rolf! Das also war es! Nun, gottlob, das hat das Schicksal nicht gewollt, daß ich dir solchen Schmerz antun muß. Du befindest dich in einem großen Irrtum, ich liebe Sanna von Glossow nicht, und sie hegt ganz bestimmt auch keine wärmeren Gefühle für mich als eine herzliche Freundschaft."

Mit einem Ruck richtete sich Rolf im Sattel aufrecht empor und umfaßte mit jähem Druck die Freundeshand.

„Ist das Wahrheit, Hans? Oder willst du mir nur großmütig einen Schmerz ersparen?"

Hans schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, mein lieber Rolf, wenn ich Sanna von Glossow liebte — soviel Großmut könnte ich kaum aufbringen, so lieb du mir auch bist. Aber, um dich ganz zu beruhigen, und um dein Vertrauen zu vergelten, will ich dir sagen, warum ich Fräulein von Glossows Gesellschaft suchte. Aber erst gib mir dein Ehrenwort, daß kein Wort von dem über deine Lippen kommen wird, was ich dir jetzt sagen werde."

Rolf sah ihn mit brennenden Blicken an. Seine Augen bekamen vor Erregung einen feuchten Schein.

„Sprich, Hans, du hast mein Ehrenwort."

Hans von Seltiz strich sich über die Stirn. Dann sagte er mit vor Erregung heiserer Stimme:

„Ich liebe deine Cousine, Komteß Lanie, Rolf. Seit ich sie diesen Winter kennen gelernt habe, hat sich ihr Bild in mein Herz eingegraben. So schnell und gewaltig kam dies Gefühl über mich, daß ich mich nicht wehren konnte. Zu spät hörte ich durch Zufall, daß die Komtesse sehr reich ist und sehr verächtlich über Mitgiftjäger denkt. Man sagte mir, sie sähe in jedem Bewerber einen Mitgiftjäger, was mir allerdings bei ihrer so sehr liebenswerten Persönlichkeit unverständlich ist. Ich hörte ja aber auch hier in diesen Tagen oft, wie verächtlich ihr Männer erscheinen, die sich um eine reiche Frau bewerben. Wie sollte ich da den Mut finden, ihr meine Liebe zu zeigen? Was habe ich zu bieten und in die Wagschale zu werfen? Und wenn sie eine Werbung von mir spöttisch abtun würde — das ertrüge ich nicht. Ich hatte mir vorgenommen, ihr nie wieder zu begegnen. Deshalb war ich so erschrocken und niedergedrückt, als ich von dir hörte, daß sie in Gerlachsheim war. Ich sah eine Zeit heimlicher schwerer Kämpfe vor mir. Was kann ich der reichen, verwöhnten Komtesse bieten? Am liebsten wäre ich gleich wieder abgereist. Der Stolz der Armut ist ein widerborstiger Geselle. Aber ich mußte bleiben, um kein Aufsehen zu erregen und meine Mutter nicht zu beunruhigen. Und so habe ich mich, wo es nur irgend anging, an Fräulein von Glossows Seite gehalten, nicht nur, um meine Ruhe zu bewahren, sondern auch, weil mich Komteß Lanies übermütig spöttische Ausfälle oft bis an die Grenze des Erträglichen reizten. Sie mag den Männern gegenüber diesen Ton für gut halten, und vielleicht verdienen ihn viele nicht besser, aber wenn man von ganzem Herzen liebt, tut das doppelt weh. Mein einziger Trost ist, daß sie nicht weiß, wie es in mir aussieht. So, mein Rolf, nun ist wenigstens zwischen uns alles klar. Und das ist die Hauptsache, ich möchte nicht auch noch dich verlieren."

Rolf von Gerlach atmete tief auf, und auf seinem Gesicht lag ein frohes Lächeln.

„Lieber Hans — wir können uns ausstellen und für Geld sehen lassen — alle beide, als die größten Toren der Welt. Jawohl — du auch, du brauchst nicht zu widersprechen. Weiter kann ich dir jetzt leider nichts sagen, weil mir durch mein Ehrenwort die Zunge gebunden ist. Aber ich werde dir in Bälde den Beweis liefern, daß du sehr töricht bist. Jetzt komm aber heim, mein alter lieber Hans. Wenn du wüßtest, wie leicht mir ums Herz ist."

In alter Eintracht ritten sie weiter. Rolf hätte dem Freunde gar zu gern gesagt, was er vor seiner Ankunft mit Lanie gesprochen hatte. Aber das durfte er nicht, weil er Lanie versprochen hatte, zu schweigen. Aber er wollte sich sein Wort zurückgeben lassen, entweder von Hans oder von Lanie, und ihnen dann helfen, sich zu finden.

So klar lag für ihn nun zutage, wie sich Lanie und Hans im Herzen gegenüberstanden. Er wünschte sehnlichst, daß auch zwischen ihm und Sanna ein offenes Wort genügte, um alle Hindernisse zwischen ihm und der Geliebten zu beseitigen. So einfach lag seine Angelegenheit nun freilich nicht, aber von seinem Herzen war doch der dumpfe, quälende Druck der Eifersucht genommen.

Als die beiden Freunde nach Hause kamen, hörten sie von der Gräfin, daß die Komtesse gleich nach dem Frühstück ausgeritten war.

„Ganz allein?" fragte Rolf.

„Ja, ganz allein."

„Weißt du, welchen Weg sie geritten ist, liebste Tante?"

Die Gräfin legte die Hand an die Stirn, wie sich besinnend.

„Ja, sie sprach davon. Erst wollte sie an den Strand reiten und dann über die Trollschlucht nach Glossow, um Fräulein von Glossow zu besuchen."

„Über die Trollschlucht?" fragte Hans von Seltiz erschrocken, und sein frisches Gesicht verfärbte sich.

„So sagte meine Tochter. Sie meinte, sie wollte heute einen Weg reiten, der sie schon lange gereizt hätte."

„Um Gotteswillen — doch nicht den Steilweg?" rief Seltiz außer sich.

Nun wurde auch die Gräfin unruhig.

„Das weiß ich nicht. Aber weshalb erschrecken Sie so, meine Herren?"

„Weil das ein sehr gefährlicher Weg ist, liebe Tante, den ich Lanie streng verboten habe," antwortete Rolf sehr beunruhigt.

„Wann ist die Komtesse fort?" fragte Seltiz hastig.

„Vor einer Viertelstunde etwa."

(Fortsetzung folgt.)

ARTHUR ALEXANDER, EISEN-GROSSHANDLUNG

HAGEN i. WESTF., KONKORDIASTRASSE 22

Telegramm-Adresse: Walzeisen :: Fernsprecher: 357 und 358.

HALBZEUG :: STABEISEN :: BLECHE ALLER ART 174

Lager mit Bahnanschluss am Bahnhof Haspe-Heubing.

Nachruf!

Am 9. April 1923 verschied nach längerem, schweren Leiden unsere Mitarbeiterin

Elfriede Küper.

Wir bedauern ihren Verlust und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Inhaber, Angestellte und Arbeiter
der Firma
Casp. Arn. Winkhaus, Carthausen.

Bekanntmachung.

1 Im Anschluß an die vom Finanzamt an dieser Stelle erlassene öffentliche Aufforderung vom 27. Januar 1923 wird hiermit bekanntgegeben, daß die Fristen für die **Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1922, sowie für die erste Veranlagung zur Vermögenssteuer und für die Veranlagung zur Zwangsanleihe** auf den Monat April verlegt worden sind Die Steuererklärungen sind daher spätestens bis zum 30. April 1923 abzugeben. Wer zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet ist, ergibt sich aus der oben erwähnten Bekanntmachung vom 27. Januar 1923. Für die Vermögenssteuer und Zwangsanleihe besteht jedoch eine Abweichung insofern, als zur Abgabe der Steuererklärung nur verpflichtet ist, wer am Stichtage (31 Dezember 1922) ein Vermögen von mehr als 400 000 Mk besessen hat.

2. Die **Vordrucke** für die Einkommensteuer sind seinerzeit bereits verschickt worden. Den gleichen Steuerpflichtigen werden nunmehr die Merkblätter zugehen, welche die durch das Geldentwertungsgesetz eingeführten Aenderungen enthalten.

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß neben den Steuerpflichtigen, die einen Vordruck erhalten haben, sämtliche Personen die im Jahre 1922 ein Einkommen von 400 000 Mk gehabt haben, eine Erklärung abgeben müssen, auch wenn sie keinen Vordruck erhalten haben. In diesem Falle sind die Vordrucke auf Zimmer 2 des Finanzamts abzuholen.

3. Auf die **beschleunigte Nachzahlung** der Einkommensteuer 1922 bis zum 30. 4 1923 und die eintretenden Zuschläge von 15 v H monatlich bei Nichtzahlung wird besonders hingewiesen.

Diese Zahlungen sind bei den bisherigen Einkommensteuerzahlstellen zu leisten und als „Nachzahlung auf die Einkommensteuer für 1922" zu bezeichnen.

4. Die **Vordrucke für die Vermögenssteuer** und Zwangsanleihe, die infolge der eingetretenen Aenderungen neu hergestellt werden mußten, sind noch nicht eingetroffen. Sie werden sofort nach Eingang zum Versand kommen. Es wird darauf hingewiesen, daß $^2/_3$ der Zwangsanleihe bis zum 30 4. 1923 zu zeichnen und einzuzahlen sind Von Monat Mai erhöht sich der Zeichnungspreis um 10% monatlich.

Lüdenscheid, den 14. April 1923

Finanzamt
Dr. Plew, Regierungsrat.

Amt Halver.

Fleischverkauf.

Am **Donnerstag, den 19. ds. Mts.,** nachm. 4 Uhr gelangt in der **Wirtschaft Wilke in Ehringusen**

minderwertiges Rindfleisch

zum Verkauf. Preis 2200 Mark je Pfund.

Halver, den 17. April 1923. **Der Amtmann.**

Seine **Pfingst-Garderobe**
sichert man sich zweckmässig **schon heute** durch

ANZAHLUNG

bei **H. Seidemann,** Altenhagener-Brücke Nr. 3 **Hagen i. W.**

Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Regenmäntel, Cuts, Hosen, Kleider, Mäntel, Jackenkleider, Jumper, Blusen, Röcke.

Auswärtigen Käufern wird die Fahrt vergütet.

Lenneper Tuch-Lager

Karlstrasse 39 — Karlstrasse 39

Gebr. Wittenstein, Inhaber Alfred u. Werner Wittenstein

Für den Sommer

Voile für Kleider und Blusen, in uni, gemustert, gestreift etc. in nur besten Qualitäten, Mtr. 12500.- 11000.- 9500.- 7500.- 6950.- **5800.-**

Musseline in vielen aparten Dessins, nur Neuheiten in besten Qualitäten, Ia. Woll-Qualität., Mtr. 16500.- 13500.- 9500.- **6500.-**

Frotté ganz entzückende Neuheiten in großer Auswahl, uni, gestreift, karriert Mtr. 16500.- 14500.- 12500.- **9500.-**

Baumwoll-Musseline in großer Auswahl und in nur guten Qualität.

Kattune zu allerbilligsten Preisen 6500.- 5800.- 4900.- **3950.-**

Neuheiten für den Sommer, wie leichter Kammgarn und Popeline, hell und dunkelgrundig, mit ganz aparter. Frottéstreifen, in reiner Wolle Mtr. 26500.- 23500.- 21500.- **19500.-**

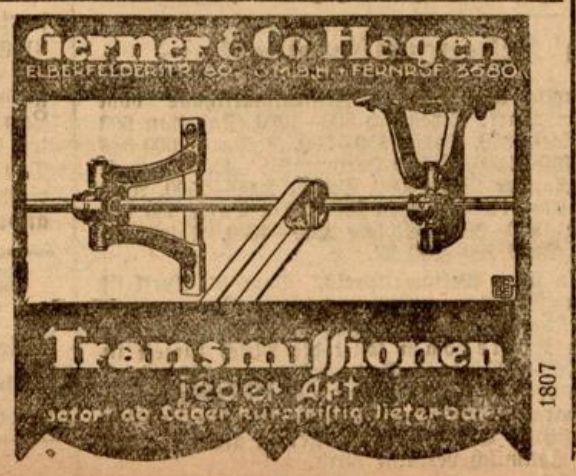
doppelt breit

Wollstoffe für Sommerkleider, ganz enorme Lager in modernen Neuheiten zu anerkannt billigen Preisen. — Qualitätsware.

Anzug-Stoffe
in unendlich großer Auswahl, nur beste Qualitäten, teilweise eigene Fabrikation, zu weit und breit bekannt billigen Preisen.

Ein Besuch lohnt sich

Schneidermeister und Schneiderinnen erhalten hohen Rabatt u. Auswahlsendungen



Ländliche Besitzung
mit Garten und möglichst Obsthof
gegen volle Auszahlung
zu kaufen gesucht.

Der bisherige Besitzer kann wohnen bleiben. Es werden nur für die Sommermonate 2 bis 3 Zimmer beansprucht.

Angebote sind zu richten an

F. Wilhelm Streppel,
Langendreer.

Drehstrommotore

220/380 Volt, sofort lieferbar
weit unter Fabrikpreis

1 St.	3 PS.	710	Umdreh.	S. S. W.
1 „	3 „	950	„	B. E. W.
4 „	5 „	950	„	D. E. W.
2 „	7,5 „	960	„	D. E. W.
4 „	10 „	1450	„	D. E. W.
2 „	12,5 „	1450	„	A. E. G.
1 „	30 „	950	„	Colonia
1 „	125 „	720	„	D. E. W.

ferner sofort ab Lager, äusserst preiswert

Gleichstrom - Motore
110, 220, 440 Volt, verschied. Grössen, Umdreh und Fabrik.

Elektrizitäts-Gesellschaft
Brückner & Co., Hagen i. W.
— Telefon Nr. 259 und 3916. —

Eine Frage ?

die eigentlich keiner Erörterung bedarf, ist die: Wo inseriere ich am zweckmäßigsten? Selbstredend in dem Allgemeinen Anzeiger und dem Schalksmühler General-Anzeiger.

Evangel. Männer- und Jünglingsverein Halver.
Unser Mitglied
W. Scharwächter, Löhbach
ist heimgegangen. Rege Teilnahme an der Beerdigung am Freitag 3 Uhr erbittet
Der Vorstand.

Suche sofort ein
jüngeres
Mädchen
als Stütze im Haushalt.
Frau Willi Ehne,
Stöcken b. Kierspe.

Moderne
Damen- und Herren-Garderoben
kaufen Sie vorteilhaft auch auf
Teilzahlung
im
Bekleidungshaus „Westfalia".
Hagen i. W.,
Elbers-Ufer 10, 1968
Eingang Haidenstr.

Garantiert reines
Leinöl
doppelt gekocht
per Ltr. 5800.— M.
bei 10 Ltr. 5600.— M.
Carl Menke,
Halver.
— Fernruf 281 —

Prima helles
Backöl
per Ltr. 5700.— Mk.
Feinstes
Salatöl
per Ltr. 7000.— Mk.
Carl Menke, Halver.
— Fernruf 281. —

Habe Samstag, den 21 er eine große Auswahl
prima ostfriesische
Schaflämmer
sowie tragende

Kühe und
Weidevieh
zum Verkauf stehen.
Gustav Corbach,
Marienheide.
Fernruf Rönsahl 19.

Erhalte Freitag eine Sendung

Ia. oldenb. Schweine.
Willy Clever,
Kierspe-Bhf.
— Telefon 107. —

Zigarren! Zigarretten
Rauch- u. Kautabake
nur beste Qualitäten!
Echte Brunerepfeifen und -Mutzen,
Zigarren- u. Zigarettenspitzen
Tabakdosen und -Beutel,
Zigarren- u. Zigarettenetuis
∴ in großer Auswahl ∴
empfiehlt
Fr. H. Bohmer,
Schalksmühle